

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das ewige Reich

sucht es, die der Führer wahrwill. Dürstend nach Gerechtigkeit, glaubt es an Gerechtigkeit, weil es glaubt an seinen Führer.

Gerechtigkeit, wie vor der Welt, so vor allen deutschen Dingen, fordert Deutschland von sich selbst. Dann zerbreche, was zerbricht, stürze, was noch stürzen muß!

Der neue Glaube an den Ausgleich macht nicht Halt vor Interessen. Rein und sauber wie der Staat will die deutsche Wirtschaft sein. Rein und sauber wie die Wirtschaft will das deutsche Leben sein. Für Profitler ist kein Platz mehr. Für Perfide ist kein Raum mehr. Für Eigensüchtlinge und Streber und kleine Tyrannen ist nicht Raum mehr. Für Doppelzüngige und Betarnte, für Bierbankpropheten und Ohrenbläser, für Denunzianten und Intriganten ist — Gott helfe uns! — kein Platz mehr.

Wir lassen uns den großen Ausbruch nicht zerdeuteln von Doktoren, nicht vermissen von Aestheten, nicht „regulieren“ von Konzernen, nicht von Schiefern „kontrollieren“. Das sanfte Säuseln schöner Geister tut dem Volke nicht genug. Der Ruhm und Glanz der „Prominenten“ tut dem Volke nicht genug. Das Geschäft der „Nationalen“ tut dem Volke nicht genug. Völkisch werden will das Volk, seit es seinen Führer lieb hat. So wie er will Deutschland werden.

Nicht um ein paar Ministerfessel oab er seinen Anspruch preis: seinen Anspruch auf das Ganze. So ist alles echte Volk. Die Gerechtigkeit des Ganzen ist die Sehnsucht der Nation: aller echten Sozialisten. Sie opfern — aerne — für das Ganze. Aber ungern für ein Bruchteil, das dem Ganzen nicht zu Gute kommt, was es sich auch selbst zu Gute tut. Nicht die Leistung von Privaten, die das Volk noch heute nicht kümmert, krönt die Revolution. Das Soziale, sagen sie, das verstehe sich von selbst.

Es verstand sich nicht von selbst. Einst haben wir es fast gemeint, heimkehrend vom Opfertod der Millionen von Gefallenen. Heute wissen wir, ein Sozialismus muß die Egoisten zügeln, sonst regieren Asoziale.

Das Nationale, sagen sie, das verstehe sich von selbst.

Einst haben wir es fast gemeint, aufbrechend zum Opfertod der Millionen Todbereiter. Heute wissen wir, ein Nationalismus muß die Weltverbrüderer zügeln, sonst marschen Internationale Volk um Volk in ihren Brei.

Revolution, so sagen sie, die verstehe sich von selbst.

Einst haben wir es fast gemeint, eingekarselt in Verteidigung unserer Sehnsüchte und Träume. Heute wissen wir, daß Träumer noch nicht Revolutionäre völkischer Erhebung sind. Nicht mit Kleister und Papier, mit Gedichten und Romanen und Tragödien allein wird ein Volk emporerissen, sondern auch durch Mannestat. Nicht die „Stillen“ nur „im Lande“, die Geräusch und „Zeit“ verachten, machen Revolution, sondern doch wohl auch die Männer, die nicht ekel vor den „Massen“ und den Faustkämpfen des Geistes. Lassen wir uns nicht beschwichtigen! Halten wir uns an den Anspruch unseres Führers, ein Jahrhundert zu erfüllen, eine Welt, mit unserm Atem! Unerreichbar weit gesteckt hat der Führer seinen Plan. Langaer Atem will am Werk sein! Für zu zugehende Geschlechter setzte er uns in Bewegung. Und Beweana steht nicht still, sondern sie bricht Bahn und Wea. Dieser Ausbruch will ein Marsch sein in Jahrhundert um Jahrhundert. Was erreicht ist, wird Etappe; vor uns, ferne, ruft das Ziel.

1934. Dieses Jahr, wie jedes Jahr, wird ein Markstein sein am Wege.

Paul Bode Das ewige Reich.

zum 18. Januar.

Wer das Wesen des Deutschen erkennen will, muß den Begriff „Reich“ geschaut haben. Daß es auf das Reich ankommt, wissen die Franzosen; sie bezeichnen das politische Deutschland kurzerhand als „Le Reich“. Das Reich ist der geheimnisvolle

ideelle Hintergrund, vor dem sich die deutsche Geschichte abspielt. Das Reich ist nie, es wird stets. Das Reich ist der deutsche Mythos. Das Reich bleibt unsere ewige Aufgabe. Wenn die Deutschen das Reich vernachlässigen, versinken sie

ins Chaos wie Völker, die von Gott abgefallen sind. Das Reich ist die Kampfidee der Deutschen. Es ist nicht für die Satten. Es ist für die, welche nach der Idee hungern, welche — um mit Moeller van den Bruck zu reden — leben, um zu hinterlassen.

Der sozialistische Mensch lebt, um zu hinterlassen. Das Reich erheischt diese sozialistische Haltung. Die Gegner des Sozialismus sind folgerichtig Feinde des Reichs. Das Zwischenreich war jederzeit bereit, den Reichsgedanken zu verraten. Es wollte Wirtschaft, Export, Profit, „Fortschritt“, aber kein Streben in der Idee. Der Begriff Reich diente den Marxisten lediglich als Bezeichnung für den Staat.

Bismarck, der Gründer des zweiten Reiches, erkannte, daß das Reich in den Händen partikularistischer Fürsten und machtlüsterner Parteien in dauernder Gefahr sein müsse. Er selbst sagte: „Verlieren wir das Gleichgewicht, das ich mühsam herausgebracht habe, so liegen wir unten ...“

Dieses Reich vom 18. Januar war keine Vollendung. Gewiß, als Bismarck an jenem denkwürdigen Tage im Spiegelsaal von Versailles den Staatsvertrag zwischen dem norddeutschen Bunde und den süddeutschen Staaten verlas und der badische Großherzog als erster das Hoch auf Kaiser Wilhelm ausbrachte, waren die Gefallenen dreier Kriege stumme Zeugen, und in der Heimat rief das Volk Beifall. Aber getragen war dies Reich nicht von den Massen. Und sein Oberhaupt, der deutsche Kaiser, war an jenem 18. Januar mürrisch und mit Bismarck unzufrieden. Er ging an dem Kanzler vorüber, als er die Glückwünsche der im Spiegelsaal Anwesenden entgegennahm.

Bismarck hat das Morgenrot eines neuen, des sozialistischen Zeitalters seherisch wahrgenommen. Aber er konnte es den Massen nicht sichtbar machen. So blieb der Große im Grunde einsam. Er war für Wilhelm II. „der erratiche Block auf freiem Felde“. Als Bismarck eben begann, um den deutschen Arbeiter zu ringen, schob man den Unbequemem zur Seite. Bismarck erkannte die nationale Sendung des deutschen Arbeiters, obwohl sich zwischen ihn, den Junker, und die Massen eine marxistisch-jüdische Führerschaft stellte. Drei Jahre vor seinem Sturz setzte er dem Arbeiter im Deutschen Reichstag dieses Denkmal:

„Ich kenne die Stimmung der Arbeiter. Die Frage, wieviel Geld das Heer kostet, habe ich von ihnen nie berühren gehört, das aber kann ich versichern: für die Sicherheit des Reiches einzustehen mit dem Gewehr in der Hand und zu kommen auf des Königs Ruf jedesmal, wo er sie ruft, dazu sind alle bereit jeden Tag und alle ohne Ausnahme ...“

Am Liberalismus gehen die Völker zugrunde. An ihm verdarb das zweite Reich. Bismarck klagte in Friedrichsruh, daß die Fraktionen ihre Interessen in den Vordergrund stellten und auf eine Prüfung der Reichsinteressen gegenüber den Parteiinteressen verzichteten, jede in der Furcht, eine andere Fraktion könne ihr den Rang ablaufen. Man verlor das große Ziel, das Reich, aus dem Auge. Man lebte, nicht um zu hinterlassen, sondern um zu besitzen und zu genießen. Der Welthandel lockte, der Profit. Die Reichsfeinde waren am Werke, um den Blick von den Ewigkeiten abzulenken. In diesem Augenblick fiel eine Welt über Deutschland her.

Auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges rangen die Feldgrauen um das Dritte Reich. So gewaltig dies Ringen war, so groß war das Reich, das da Gestalt annahm. Aber die Heimat verstand nicht, was draußen geschah. Eine gewisse Bürgerschicht jagte Kriegsgewinnen nach, während im Felde unter Not und Tod der Sozialismus der Front geboren wurde. Das Reich war da, wo der Geschützdonner dröhnte. In der Heimat regierten die Mittelmäßigkeit und der Verrat.

Es war das staatsmännische Geschick Adolf Hitlers, dem neuen Reich mit denen zum Durchbruch zu verhelfen, die die Überlieferung des zweiten Reichs auch nach der Novemberrevolte gepflegt hatten. Es war sein überlegenes Führertum, innerhalb der nationalen Kreise jene Strömungen auszuschalten, die Bismarck zur Strecke gebracht hatten, als er den deutschen Arbeiter zum Staate heranzuführen wollte. Nun konnte der Nationalsozialismus dem Werke, das Bismarck halb vollendet liegen lassen mußte, die Krönung geben. Adolf Hitler schmolz im Schmelzriegel des Sozialismus in eins: Volk, Nation, Arbeitertum, Staat. Er wies auf die ideellen Hintergründe hin, machte sichtbar, was dem Deutschen das Leben lebenswert macht: das ewige Reich.